

# Allerlei

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **41 (1915)**

Heft 48

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-448278>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Und wieder sind die Tage des Advent.  
Da soll der fromme Christ sich vorbereiten  
Andächtlich auf die Geburt des Herrn  
Und auf der Weihnacht, friedensvolle Zeiten.

Des Christfests Stern steigt auf am Horizont;  
Und wie die Tag' und Wochen nun vergehen,  
Wird bald des Festes liebliches Gestirn  
Zur Nacht hell strahlend im Zenite stehen.

3 Bären

Es handelt sich, die romanische Schweiz  
Mit Frankreich intim zu verbinden;  
Man kompromittiert dabei die „Dessous“:  
Dazu lässt ein Oberst sich finden.  
Sehr neutral spinnt die „Gazette de Lausanne“:  
„Spinn', spinn'! Herr Oberst de Secrétan!“

Es sammeln die Frauen der ganzen Schweiz  
Freiwillige Frauenspende,  
Zu helfen dem Bund auf die Füße wohl  
Zur nächsten „Kriegsjahreswende“.  
Die „Tagwacht“ nur macht die Maschen zu  
Und ruft ein begeistertes: „Caschen zu!“

Wagnerfink.

Allerlei

Ob der Mensch einen freien Willen hat  
oder nicht, darüber sind sich die Philosophen  
bekanntlich noch nicht einig. Daß es aber  
Willensfreiheit auf jeden Fall nur für den  
ledigen Mann gibt, hat noch keiner betont.

Das achtjährige Töchterchen sagte zur  
Mutter: „Mama, ist es eine Sünde oder  
Schande, jemanden lieb zu haben, daß sie  
damit so heimlich tun?“

Das gleiche Kind hatte in der Schule  
einen Aufsatz zu machen über das Thema:  
Was will ich werden? und schrieb allein  
von allen kurz und bündig: „Was will ich  
groß werden? Eine Mama will ich werden.“  
Alle, die es lasen, lachten.

„Wer schützt mich vor den Sorgen  
meines Berufes?“ sagte ein Verteidiger.  
„Gebt mir meine Illusionen wieder!“ seufzte  
ein erfahrener Kriminalist, und ein Irren-  
arzt fiel ihm bei: „Wenn ich nicht auch  
verrückt wäre, hielte ich es aus?“

Ein Moralist aber sperrte das Maul  
auf, und ein Satiriker grinste.

ISK.

Die Sonne bringt es an den Tag  
(Kondensiert)

Schneidersg'fell' in großer Not,  
Schlägt ein altes Männlein tot.  
Männlein noch im Sterben ruft:  
„Warte, Sonne sag'ts, du Schuft!“  
Schneider schlau,  
Bekommt 'ne Frau —  
Morgenkaffee — Sonnenschein —  
Schneider ist ein dummes Schwein —  
Maudert aus —  
Frau bringt's aus —  
Schneider tut sich balgen —  
Schneider hängt am Galgen.

Gansl

Dann soll der Weihnacht holde Botschaft wohl  
Der armen Menschheit neu verkündet werden:  
„Ein Wohlgefallen an den Menschen“ klingt  
Das Lied und singtvom „Frieden hier auf Erden“..

Ihr Zeiten des Advents - mir scheint, mir scheint,  
Es gilt erneut ein blutig' Vorbereiten,  
Ich seh' den Krieg in frischer Rüstung stehn  
Und Not und Tod durch weite Länder reiten.

Der patriotische Strumpf

Das modernste sind Seidenstrümpfe mit einge-  
webten Sähnchen in den Nationalfarben. Der Pa-  
triotismus der Damen liegt also im Strumpf. Da  
man keinem Menschen zumuten kann, daß er in  
diesem aufgeregten Zeiten seinen Patriotismus ver-  
stecke, wird man auch den Damen gestatten müssen,  
daß sie ihre patriotischen Strümpfe ausgiebig zeigen.  
Die höchstgeschürzte Dame wird die patriotischste  
sein, und seriöse alte Jungfrauen, die weder einen  
seltenen patriotischen Strumpf noch sonst etwas zu  
zeigen haben, werden Gefahr laufen, der Vaterlands-  
losigkeit geziehen zu werden.

Ob diese neue Mode damit in Zusammenhang  
zu bringen ist, daß die Staaten Nachwuchs brauchen?

Meeft

Spätherbst

Nun nahen uns wieder die schweren Tage  
wo wir schweigend durch tote Felder gehen,  
am Senker traurig in den Abend sehen  
und im Innersten spüren wehmütige Klage.

Den Sternen sind Nebel früher entglommen:  
Aus tiefen Wäldern weht es von weißen

Schleiern,

die wollen nun blühen und Sesse feiern ...  
Und uns ist Weinen und Tod willkommen ...

Emil Wiedmer.

Die öffentliche Sicherheit

Zwei Strolche unterhalten sich in einem  
Straßeneinkel. „Die Zeitungen haben  
recht,“ sagte der eine, „daß es keine Sicher-  
heit mehr auf der Straße gibt.“

„Woraus schließt du das?“

„Weil ich gestern beinahe von zwei Po-  
liziisten arreliert worden wäre.“

Unke

Es „menschelt“ halt überall —

So schrieb vor vielen Jahren  
Ein würd'ger Magistrat\*):  
Der mannhafst stets gekämpftet  
Und auch gelitten hat.

Dort in St. Gallus' Gauen  
War seiner Heimat Statt,  
Wo er auf hoher Warte  
Gewirkt mit Kat und Tat.

Und müßt' er heut' erleben  
Den grausen Weltenbrand,  
Er spräch' ein strafend Urteil  
Menschlichem Unverstand!

Was willst du aber grämen,  
Mein Herz, dich allzumal?  
Lass' dir doch einfach sagen:

„Es „menschelt“ überall!“

(NB.: Wo der Mensch hindringt mit seiner Qual)  
J. K. M.

\*) Landammann S. Seiserl. Später Redakteur des „St.  
Galler Tagblatt“. +

Aus allen Himmelsstrichen dieser Welt,  
Aus Ost und West, aus Süden und aus Norden  
Erdröhnt annoch des Krieges grauses Lied:  
„Noch will' ich rasen, wüten, töten, morden!“

O Stern der Weihnacht, steigst du auch empor,  
Noch siehst du eine blut'ge Welt hienieden  
Und hörst das Rachelied: „Erst wenn dies Volk  
Zu Cod' vernichtet ist, dann gibt es Frieden!“

Jobs

Aus dem Tierreich

Ein Frosch, der quakte einst ein Lied  
Aus seinem innersten Gemüt,  
Doch nebenbei da schnappte er,  
Kam eine Mücke in die Quer.

Und lag die Mück' in seinem Bauch,  
Dann quakte er nach altem Brauch,  
Bis plötzlich kam von ungefähr  
Der rotgebeinte Storch daher.

Der schlug den Schnabel auf und zu,  
Der Frosch fand seine ewige Ruh.  
Und als der Storch sein Werk getan,  
Sing fröhlich er zu klappern an.

Und wie beim Frosch, so kam sein Lied  
Aus seinem innersten Gemüt;  
Man singt und bricht des Nächsten Hals:  
Der Mensch, der tut es ebenfalls.

Sofep Wifß-Stäheli.

Serben

Wir schauen es alle, das Sterben, —  
Das große Sterben der Serben. — Aber  
daß dieses Geschehnis jetzt benutzt wird —  
Und sentimental ausgepußt wird, — In rhero-  
rischer Sauce serviert, — Das geniert. —  
Herr Seippel, der Unermüdliche, — Be-  
jammert das so betrübliche. — Das schreck-  
liche Mißgeschick — Der Serben und emp-  
findet es dick — Als Verlust an unserer  
Kultur — Und geht auf des Vierverbands  
Spur. — Spricht von Morgarten und ähn-  
lichen Dingen — Und möcht' es zuwege  
bringen. — Daß wir als Kämpfer für Frei-  
heit und Recht — Die Serben ehren. Nicht  
schlecht! — Doch vergißt Herr Seippel zu  
sprechen — Von der Politik der Verbrechen,  
— Und wie die Sühne erfüllt wird — Und  
das Gericht jetzt enthüllt wird. — O, Seip-  
pel, übe mehr Geiz, du. — Und vergleiche  
nicht mit der Schweiz, du. — Ein Volk,  
das sein Schicksal gewollt so. — Und sei  
ihm nicht allzu hold, o! — Man merkt  
sonst die Absicht und wird — Verstimmt,  
o Seippel! — Der irrt. — Wer glaubt,  
er könne so malen — Die Serben, daß  
wie Engel sie strahlen. — Wer tut, als  
sei nicht geschehn. — Was wir selber  
gehört und gesehn. — Die Serben, o Seip-  
pel, sind Serben — Und geht jetzt ihr  
Thronlein in Scherben — Wir schau'n in  
der Weltgeschichte' — Das eherne Welt-  
gericht!

Helveticus

Wenn heute der liebe Herrgott kommt,  
die Weine der ganzen Welt zu verteilen ...  
Ich weiß, welcher Wein mir am besten frommt,  
und wähle den alkoholfreien von Weiten.